

Chilpu

Autor(en): **Rogger, W. A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stöue. Das isch 1761 gse. S isch do spöter wider nätter zue und här ggange. Jetz hemmer e Heinizunft, wo aume i de Fasnecht tued Maschgere vermiete und Heiniumzüg arangschiere. De Heinivatter mit de Heinimuetter ritet inere Drotschge inne und rüeret Orange i d Hüser ufe, asmer d Vorfeischer verscherblet. Imene derige Adänke isch auso d Sursi d Schlacht bi Sämpech.

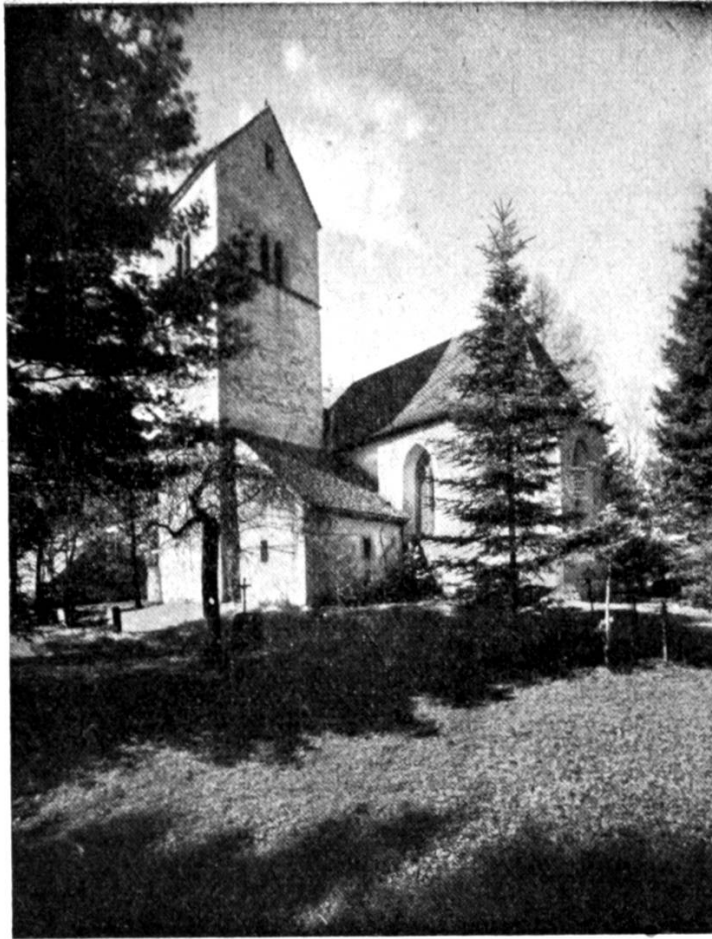
(Gäuermundart)

Georg Staffelbach.

Chilpu

Scho mängischt hani s bhauptet: im Luzärnerbiet gäb s en ebegi Schar Chäppali, meh weder as d a bede Hände und a de Zeeche dezue mögdisch abzelle. Vo Müswange im Gwagglital unde bis zur Bösegg i de Napfgäget, vo Pfaffnau bis uf Honau chönntech ufzelle, fascht im Rosechranz noch, großi, chlini, hübschi und mängischt au e chli chilbegi, settegi wo dobe stönd ufere Ahöchi, usinnig heimalig, wie eppe Gormund, Herrgottswald oder Burgrain bi Alberswil, wider anderi i de Bäume versteckt, wie Sant Otille, wo für d Auge gnädig ischt, Samichlause bi Willisau und Maria-Zäll z Sursi, aber am liebschte vo allne han i halt enewäg zerscht Chilpu, Chöupech (Kirchbühl), die alt Lüt- oder, wie mr hütt seiti, Pfarrchile vo Sämpech. Wär könnt dä unerchannt schön vertraumet Schatz am Eichbärg? — Vil zwenig, oder isch s emänt gschider eso, sösch word r verlüre vo siner Stilli und Abschideheit.

Wemme d Sämpech — der kleinen Stadt — unde use gohd und de Wäg nimmt, wo chli obsi hed im Bärg noh — de chund mr no bald einischt uf Chilpu. Zerscht gsehd mr es Ghöft, es Burehus sant de Schür und hindezue es Tori, wo dur nes alts Gmür dure füert. Gohsch ine, gsehsch rächterhand es halboffnigs jungs Chäppali, das isch s Beihus, wo früener einischt mäng ebigen alte Sämpecher ufs Zruelegge beitet hed. No stönd etlech schmiedisig Grabchrüzli, für dank aß mr weiß, was mr ztüe hed und nid vergißt, aß mr ufeme Chilhof oder Rosegarte, wie die Alte gseid hend, verwilet. Grad vor dr zue hesch d Chile, das heißt s Sitepörtli. Mier gönd ine, e Tritt abe und sind undereinischt paar hundert Johr früener dra. Gotik isch Trumpf und mr chönnt eim schier ibilde, mr ghöri de Herzog Leopold veruß verbizieh mit sine ungrelete Schare uf em Wäg a d Schlacht bi Sämpech. Wär guet, är chäm ine und luegti dä Sant Chrischtoffel a, wo chileshöch bis a d Himmetze ufe a d Wand gmolet ischt. Mr will jo wüsse, as epper a dem Tag, wo nr ne Sant Chrischtof aluegt, nid müeß stärke. Alter ime Chörli und Sitenaltärli hed s eis schöner wo isch s ander. Nume schad, aß d



D Chile vo Chilpu, Chöupech (Kirchbühl)

Us „Die Kirchen des Kts. Luzern“
Verlag Otto Walter AG., Olten

Flügu devo ewägg verchauft worde sind und neume glaub z Frankrich inne umene Franke ime Museum chönid gschauet wärde. Glaubid ihr nid, aß sie sich umesuscht z Chilpu, wo sie hee ghörid, tusigmol besser miechid? Aber gönd machid, mr hed halt alle mängischt für Altertum au gar ke Pietät und das Napaliöndli oder zweu, wo son e Sammlerhängscht defür spienzlet, gfallt eim viel besser as das Altlochtig, wo mr will verchüüze. Hingäge gälid — mier! Mier miechid nie nüd eso. Mier giengid mit settig Sache zu epperem, wo öppis mueß wüsse und verstoh devo und wo s guet meint demit und mit üs sälber au, eh mrs tät verquante und sich sälber und üses Heimetguet drum ärmer miech.

Chilpu gilt as eini vo de älteschte Talchile im Luzärnerbiet. Withär hend üsi Vorvätter deet hee müeße z Gottsdienst. Und die Mur, wo drumume bouet stohd, die seid üs, aß Chilpu nes

«Refugium» mag gsi si, i altersgraue Zite. Das heißt mr ne Zuefluchtsort für s Landvolch i uruige und Chriegstäge. Mr hed sis beweglech Hab und Guet, dezue Fraue, Chind und alti Lüt a son e Ort hee gflöchnet, wo mr uf all Site liecht hed chönne verteidige. S Schönscht aber findsch im Chileturm obe, wenn d dur die gäche wurmstichige Tritt, a Spinnhuppe und Flädermüse verbi, ufe chläderisch i d Gloggestube — de hesch vo deet dur d Schallöcher us e zauberhafte Usblick uf e See, übere zum Nottelerbärg, ine i d Alpe und nidsi gäge Sursi, heißt das, die vile Chries- und andere Obschtbäum am Eichbärg sind eim eppe mängischt öppen e chli im Wäg, aber mr stunet nur dester meh, wie usinnig schön as üsi Heimet, s Luzärnerbiet landuf und -ab doch isch. Und wemme de chli wiegalid am Glöggli hinder is zue und lönd de Challe ne bitz lo aschlo, de tönt s silberig und fin is Land use, nid umesuscht! Gohd doch d Sag vom Chilpe-lerglöggli, s heig Silber i de Gloggespis gha! Und wenn de d Spire ab dem Lüte ufflügid und blitzgleitig ume Chäsbisseturm ume züelid, de dankid Gott, alli, wo Luzärner sind defür, aß Är üs son e wunderhübsche, fruchtbare und treune Vatterbode verehrt hed!

(Gäuermundart)

W. A. Rogger, Luzern.

Äschermittwoch

Im ganze Dörfli isch s no dunkel
und d Schalusie sind alli zue,
niene gsehsch es Liechtli brünne —
alles schloft i teufer Rue.

Nur es Bööggli chund no z watte
dur e chline Guggerschnee,
s isch so müed vo all dem Tanze,
jedes Trittlid tued em weh.

Uf de chalte Chällerstäge
schloft das Maschgerädli i
und die schöne Fasnechtsfreude
sind mit einem Mol verbi.

D Glogge mahnid vo de Chile
a üsi ärschti Faschtezit.
So wemmer bätte au für s Bööggli,
wo no teuf im Schlummer lid.

Xaver Bucheli